

Predigt am Altjahresabend 31. Dezember 2025 in der Philippuskirche Berlin-Friedenau

Liebe Schwestern und Brüder,

schon seit dem Jahre 1931 gibt es bei uns in der evangelischen Kirche eine „Jahreslosung“, ein Bibelwort, es soll uns geistlich durch ein ganzes Kalenderjahr begleiten.

Und es ist schön, dass wir heute einen Gottesdienst feiern, um die Jahreslosung von 2025 am letzten Tag im Kalenderjahr zu verabschieden.

Morgen, im Neujahrsgottesdienst in der Nathanaelkirche um 14 Uhr, da werden wir uns dann die neue Jahreslosung zusprechen lassen.

Unser evangelisches Kirchenjahr, es richtet sich ja nicht nach dem Jahreskalender von Januar bis Dezember, unser Kirchenjahr geht ja vom 1. Advent Ende November/Anfang Dezember bis zum Ewigkeitssonntag im November darauf.

Aber es ist gut, wenn wir Gottesdienst feiern am letzten Tag im Jahr, denn auch wir ziehen an diesem Abend Bilanz für ein Jahr, das hinter uns liegt – was fand ich in diesem zurückliegenden Jahr richtig gut, aber auch die Frage: Was möchte ich hinter mir lassen? Und so hören wir noch einmal als Grundlage für diese Predigt am Altjahresabend die Jahreslosung für 2025 aus dem ältesten Brief im Neuen Testament,

dem 1.Thessalonicherbrief, dem Brief an die christliche Gemeinde in dem Ort, der heute Saloniki heißt, das liegt in Südmazedonien in Griechenland. Im 5. Kapitel schreibt Paulus im Rahmen seiner Schlussbetrachtungen und Ermahnungen im Vers 21: „Prüfet aber alles, das Gute behaltet!“

Gebet: „HERR, tue meine Lippen auf, dass mein Mund Deinen Ruhm verkündige!“ Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

neulich bei dem letzten Termin vom Bibelgesprächskreis, da haben wir uns in großer Runde über diese Jahreslosung für das Jahr 2025 unterhalten.

Und viele von uns haben gesagt: Es ist doch wichtig, alles zu prüfen und eben nicht hinzunehmen, nicht nur im geistlich-kirchlichen Bereich, sondern in jedem Bereich unseres Lebens.

Eine Jahreslosung, die natürlich gerade am Jahres-Anfang als sehr passend angesehen wurde, wo man ja viele gute Vorsätze fasst, wo man Jahrespläne macht und eben auch alles immer wieder überprüft auf Tauglichkeit und auch beim Verwerfen von Plänen und Überlegungen nicht das Kind mit dem Bade ausschüttet.

Und so können wir uns bei vielem, was wir uns im Januar für das neue Jahr vorgenommen haben, fragen im Hinblick auf diese Jahreslosung: Hat es unserem

Prüfen standgehalten?

Sicherlich haben wir hier und da auch gefragt:

Was hat sich bewährt und was nicht?

Diese Jahreslösung aus dem 1. Thessalonicherbrief, sie fordert uns auf, ein Jahr lang mit Liebe und mit Weisheit zu prüfen und festzuhalten, was Gott uns an Gute auch zutraut.

Wir haben am Anfang des Jahres gedacht an die Jahreslösung vom Jahr davor, auch dies war eine Aufforderung aus einem Paulusbrief, nämlich aus dem 1. Korintherbrief: „Alle Eure Dinge lasset in Liebe geschehen.“ Da gibt es einen Zusammenhang im Denken beim Apostel Paulus.

Und wir haben in der Bibelstunde gesagt: Es ist gut, dass Paulus der Gemeinde in Thessalonich und auch uns zutraut, dass wir selber prüfen können, was gut und richtig ist.

Paulus sagt hier eben nicht: Ihr habt Fragen – und DAS hier ist die Antwort, sondern er traut der noch relativ jungen christlichen Gemeinde eine große Mündigkeit zu, eben selber zu prüfen, was dran ist und das Gute zu behalten.

Es ist eben im Rahmen der Reformation in unserer Kirche von Anfang an wichtig gewesen, dass wir selber von der Bibel her prüfen können, was gut ist und was nicht, dass es eben kein Lehramt gibt wie in

anderen Kirchen oder christlichen Gemeinschaften, das festlegt, was zu glauben ist, sondern wir sollen uns ein eigenes Urteil anhand der Bibel bilden.

Unsere Jahreslösung, sie ist eingebettet in eine Fülle von Schluss-Ermahnungen vom Apostel Paulus.

Wir lesen diese mal im Zusammenhang.

Es beginnt im 5. Kapitel im 1. Thessalonicherbrief im Vers 14 und geht bis Vers 23.

„Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für Euch. Den Geist löscht nicht aus. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt. Er aber, der Gott des Friedens, heilige Euch durch und durch und bewahre Euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus.“

Und nach diesem Abschnitt kommen Grüße an alle. Paulus trägt hier also zusammen und sagt damit sinngemäß: So soll es unter Euch in der Gemeinde zugehen. Und hier steht eben dann auch unsere

Jahreslosung „Prüfen Sie alles und behalten das Gute“ – aber, das ist uns aufgefallen in der Bibelstunde beim gemeinsamen Lesen dieser Verse: Es steht hier ein „aber“, das auf den Plakaten zur Jahreslosung nicht aufgeführt wird: „Prüfen Sie aber alles“ – und das bezieht sich auf den Satz davor, und da steht: „Prophetische Rede verachtet nicht!“

Paulus ruft also dazu auf, auch das zu prüfen, was in Gemeinden der Urchristenheit als „prophetische Rede“ In Gottesdiensten und Gemeindeversammlungen auftaucht. Denn sie, die prophetische Rede, steht für Paulus unter dem Vorbehalt menschlicher Begrenztheit. Dieser 1. Thessalonicherbrief ist ja wie gesagt der älteste Brief im Neuen Testament, und da wir seit einigen Jahren davon ausgehen können, dass die vier Evangelien erst nach den Paulusbriefen entstanden sind, handelt es sich hier beim 1. Thessalonicherbrief also sogar um das älteste Schriftstück im ganzen Neuen Testament.

Ein paar Jahre später, da hat Paulus die beiden Briefe an die christliche Gemeinde in Korinth, die Korintherbriefe geschrieben, und da scheint diese prophetische Rede ziemlich auszuufern, wie wir diesen beiden Briefen entnehmen können – die christliche Gemeinde in Korinth ist sehr stolz auf ihre lebendigen Gottesdienste, in denen Ekstase vorkommt und eben auch

„prophetische Rede“ – aber Paulus weist sie darauf hin, dass sie lieblos miteinander umgehen, dass sie heillos untereinander verstritten sind als Gemeinde, und was nützen da ekstatische Gottesdienste? Man hat also bei der Festlegung der Jahreslosung für das Jahr 2025 das „aber“ unterschlagen, wenn man formuliert: „Prüfen Sie alles und behalten das Gute“ statt „Prüfen Sie aber alles“, denn da wird dann deutlich: Dieses Wort „aber“ bezieht sich auf das vorher Gesagte – aber viel schöner ist es ja, wenn man alles in der Kirche einer Prüfung unterziehen kann – Ich habe mir in Vorbereitung auf die Bibelstunde damals einige Neujahrspredigten von Superintendenten angesehen, man findet das ja alles im Internet, und da habe ich das Gefühl: Man möchte den Leuten unter der Kanzel schonend beibringen, dass wir als Kirche Einsparungen vornehmen müssen und dann eben prüfen sollten mit Hilfe der neuen Jahreslosung, was man aber unbedingt behalten sollte...

Wir müssen schon den Zusammenhang dieser Jahreslosung mit vor Augen haben.

Ich weiß, dass auch heute noch besonders in Freikirchen die „prophetische Rede“, die wir aus den Paulusbriefen kennen, sehr stark in Gemeinden vorkommt – dabei müssen wir uns einfach nur mal vergegenwärtigen, was in der Bibel „prophetische

Rede“ im Alten Testament ist, und schon werden wir sehen: Es ist kein Phänomen von theologisch-charismatisch orientierten Kirchen, sondern es ist ein wichtiges Phänomen. Zunächst einmal hat „Prophetie“ in der Bibel nur wenig bis gar nichts mit Zukunfts-Vorhersagen zu tun, sondern die Propheten in der Bibel, sie treten oft da auf, wo die Gesellschaft auf einem falschen Weg ist, wo man mehr auf die Berater hört, die „Weiter so!“ predigen, anstatt darauf zu achten, im Einklang mit dem zu sein, was Gott will und nach dem zu fragen, was Gottes Wille für die Gegenwart ist.

Die beste Definition dafür findet sich im Prophetenbuch Micha im 6. Kapitel: „Es ist Dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von Dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor Deinem Gott.“

Oder im Neuen Testament, wo Jesus es so formuliert: „Gott von ganzem Herzen lieben und Deinen Nächsten wie Dich selbst“. Und Jesus weist ja in dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter so wunderbar nach, dass jeder Mensch von einem zum anderen Moment uns zum „Nächsten“ werden kann.

Diese Worte von Jesus werden oft als „Doppelgebot der Liebe“ bezeichnet, weil es um Gott und den Nächsten geht, aber es ist eigentlich ein Dreifachgebot

der Liebe, denn Jesus sagt hier auch sehr klar: „Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst“. Ich soll also auch mit mir selbst achtsam sein, soll darauf achten, mir nicht zu viel zuzumuten. Eben zum Beispiel einen Tag in der Woche zur Ruhe zu kommen, zur Besinnung – „Sechs Tage sollst Du arbeiten und einen Tag sollst Du ruhen“. So steht es in den 10 Geboten geschrieben, weil die Bibel weiß, dass wir einen Rhythmus von Schaffen und Ruhen brauchen. Wer meint, immer nur arbeiten zu müssen, und sei es auch in einem noch so sehr helfenden Beruf für andere, wird irgendwann scheitern und zum „Hilflosen Helfer“ – so der Buchtitel vom Psychologen Wolfgang Schmidbauer mit dem Untertitel „Über die seelische Problematik der helfenden Berufe“. Pfarrerinnen und Pfarrer mit Burnout gibt es genug, und ich habe mal einen Zeitungsartikel über den Abschied von einer Pfarrerin gelesen mit der Überschrift: „Ein Leben für die Gemeinde“ – und ich dachte mir: Oh, was ist das? Ein Plädoyer für den Zölibat? Für die Familienlosigkeit?

Ich selber bin der Sohn von einem sehr engagierten Arzt, diesen Beruf hat mein Vater mit Leib und Seele gelebt. Ich sehe ihn zu Hause immer an seinem Schreibtisch sitzen, Fachliteratur lesend, sich auf den nächsten Ärztekongress vorbereiten.

Aber wenn es darauf ankam, hatte er für mich als seinen Sohn immer Zeit gehabt. Und es war mir wichtig, weil ich auch in einem helfenden Beruf arbeite, dass meine Kinder nie das Gefühl hatten, dass ich mir für sie keine Zeit nehme.

Soviel zum Thema „Achtsamkeit“ in diesem „Dreifach-Gebot der Liebe, weil das ja oft in der Kirche verkürzt wird, zumindest nach meinem Eindruck.

„Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor Gott“ - Das sind also wichtige Kriterien, wenn Menschen in der Bibel als Propheten auf der Bildfläche erscheinen und sagen: „So spricht der HERR“. Und klar ansagen, was Gottes Wille ist und auch ebenso klar, was nicht.

Und wir sind dann aufgefordert, das anhand der Bibel zu prüfen, zu überprüfen.

Wir werden in der Kirchengeschichte immer wieder solche Menschen finden, die wie Propheten in der Bibel falsche Wege als solche erkannt hatten und klar gegensteuern wollten.

Denken wir nur an Martin Luther, der als treuer Sohn seiner Kirche den Ablasshandel kritisiert hat, weil nichts in der Bibel dafürspricht. Er wollte gegen Missstände in der Kirche vorgehen und musste dann aber feststellen, dass dieser Ablasshandel vom Papst selber angewiesen worden war.

Auf dem Reichstag in Worms im Jahre 1521, wo man über Martin Luther zu Gericht saß, soll Kaiser Karl V. gesagt haben: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass **ein** Mönch recht haben soll gegen eine ganze Kirche.“ Aber die Propheten im Alten Testament, sie waren auch oft allein auf weiter Flur, weil die breite Masse eben oft lieber den bequemen Weg gehen wollte. Ich denke an einen Pfarrer im 20. Jahrhundert wie Martin Niemöller, der in der Zeit des Nationalsozialismus gegen die Gleichschaltung der evangelischen Kirche kämpfte mit der Frage: „Was würde Jesus dazu sagen?“ oder Dietrich Bonhoeffer, der klar erkannte, dass die Kirche schuldig wird, wenn sie schweigt gegen die Judenverfolgung. Ich denke an Martin Luther King in den USA, der klar erkannt hat, dass das Evangelium auch politische Konsequenzen hat und es vom christlichen Glauben her nicht hinnehmbar ist, wenn Unterschiede zwischen schwarzen und weißen Menschen gemacht werden. Und ich denke an einen mutigen Pfarrer in der DDR, Oskar Brüsewitz, der sehr prophetisch aufgetreten ist in den siebziger Jahren und zum Beispiel bei deiner Glockenweihe sagte: „Diese Glocken werden hell über das Land läuten, und draußen wird niemand mehr wissen, was Marxismus-Leninismus ist.“ Er hat die Menschen aufgefordert,

sich nicht als Kirche auszurichten an dem, was der atheistische Staat genehmigt und zulässt für die Christen, sondern hat dazu aufgerufen, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, Gott mehr zuzutrauen als unserem Augenschein und dem ganzen pragmatischen Denken. In seinem Abschiedsbrief an seine Amtsgeschwister vor seinem aufsehenerregenden Suizid schreibt Brüsewitz: „Obwohl der scheinbar tiefe Friede, der auch in die Christenheit eingedrungen ist, zukunftsversprechend ist, tobt zwischen Licht und Finsternis ein mächtiger Krieg. Wahrheit und Lüge stehen nebeneinander.“

Prophetische Rede.

Und ich denke an die vielen Frauen im Pfarramt, die sich im letzten Jahrhundert nicht damit abfinden wollten, weniger geistliche Rechte zu haben als Männer – bis zum Jahre 1974 hat es gedauert, dass Pfarrerinnen ohne Einschränkungen im Pfarrdienst den Pfarrern gleichgestellt waren in ganz Deutschland. Unsere Nachbarpfarrerin Rajah Scheepers vom „Guten Hirten“ hat über diesen Kampf um diese Gleichstellung ein ganzes Buch geschrieben mit dem Titel „Die Ersten“. Einfach nur, weil niemand das Pauluswort aus dem Galaterbrief anwenden wollte: „In Christus ist nicht mehr Jude oder Grieche, Sklave oder Freier, Mann oder Frau, sondern Ihr seid alle eins

in Christus“. (Galater 3, 28).

Immer wieder also kommt es auch bei politischen und gesellschaftlichen Fragen für uns darauf an, alles zu prüfen mit der Bibel. Manchmal genügt es nicht, einen Vers zu zitieren wie der Friedensbeauftragte der EKD Bischof Kramer Jesus zitiert bei Seiner Verhaftung im Garten Gethsemane: „Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen“ mit der Konsequenz, sich also aus allem herauszuhalten, wo Länder überfallen werden. Sondern zum Beispiel das Gleichnis zu lesen vom reichen Mann und dem armen Lazarus, das Jesus erzählt (Lukas 16), woraus sich klar ableitet, dass der Weg der Kirche konsequent an der Seite der Schwachen zu sein hat, und das ist zum Beispiel die von Russland überfallene Ukraine.

Also: „Prüfet aber alles, das Gute behaltet“. Amen. Und so können wir nun mit unserem Jahr 2025 zu Gott kommen während der folgenden Musik, können Teelichter in diese beiden Kisten vor dem Altar stellen, auf ihnen steht ganz simpel „2025 gut“ und „2025 schlecht“. Wir geben das Jahr 2025 zurück in Gottes Hände, der unsere Zeit in Händen hat. Wir müssen nicht zählen, wie viele Kerzen wo platziert werden – vielleicht steht eine Gut-Kerze für viele schöne Erfahrungen oder auch umgekehrt. Alles können wir vor Gott bringen – das Schwere und das Schöne.